

# Der ökologische Fußabdruck

*Nachhaltigkeit neu vermessen*

**Wolfgang Pekny (51), Biologe, seit zwanzig Jahren für Greenpeace tätig, ist Begründer der Plattform Footprint, einer Allianz der führenden Umwelt- und Entwicklungs-NGOs in Österreich. Gemeinsam mit Forschungseinrichtungen und unterstützt von Regierungsorganisationen und Wirtschaftsunternehmen wollen sie den „ökologischen Fußabdruck“ als wesentliche Maßzahl für Zukunftsfähigkeit in unserer Gesellschaft verankern.**

*„Wer will, dass die Welt bleibt, wie sie ist, der will nicht, dass sie bleibt.“*

ERICH FRIED

Eines Tages wachen sie auf und Ihr Fuß ist mehr als doppelt so groß. Schuhgröße 95. Das ist gar nicht angenehm, im Alltag sehr hinderlich, wie sich beim Versuch, Ihr Leben zu meistern, bald herausstellen wird. Sie gehen groß einkaufen, Ihr Fuß wächst. Sie leisten sich ein neues Auto, Ihr Fuß wächst weiter. Sie fliegen in den Urlaub, Ihr Fuß wächst beängstigend. Dabei geht es Ihnen doch nur darum, Ihre Glückspunkte zu vermehren! Die wachsen zwar auch, noch, aber nicht für lange. Denn kleine und große Katastrophen stören Ihr Glück, umso ärger, je größer der Fuß wird. Zum Verzweifeln. Bis Sie entdecken, dass Ihr Fußabdruck auch wieder schrumpfen kann. Weniger Fleisch essen etwa, öffentliche Verkehrsmittel nutzen, weniger entbehrlichen Kram kaufen, den Wohnraum besser isolieren, allem voran das Autofahren drastisch reduzieren und nicht mehr in die Ferne fliegen. Schon schrumpft der Fuß auf ein menschliches Maß. Im Ausgleich dazu lässt sich mehr Zeit mit Freunden und Familie verbringen. Weniger Stress, weniger Leistungsdruck, mehr Spaß am Leben, mehr Glück. Glück und Fußabdruck lassen sich einfach in Einklang bringen, zumindest in dem Spiel „Footprint – Leben auf großem Fuß“.

Der große Fußabdruck im Spiel hat eine Entsprechung in der wirklichen Welt. Dort heißt er „Ökologischer Fußabdruck“ und misst die Größe des „Abdrucks“, den Menschen auf der Welt hinterlassen. Alles, was wir benutzen, konsumieren und entsorgen, braucht irgendwie Fläche. Fläche, auf der das Getreide wächst für unser Brot oder die Baumwolle für die Jeans, Fläche, auf der die Kühe weiden oder die Schafe, Fläche, auf der Gebäude stehen und Autos rollen, Erz abgebaut oder Müll entsorgt wird. Auch Energie braucht Fläche, zum Beispiel die Wälder, in denen das Holz zum Heizen heranwächst. Durch fossile Brennstoffe wie Kohle und Öl ist die Abhängigkeit von der Fläche nur scheinbar aufgehoben. Denn wie seit 20 Jahren begriffen wird, kann das CO<sub>2</sub> aus der Ver-



WOLFGANG PEKNY

brennung von Öl, Gas und Kohle nicht beliebig in die Atmosphäre entsorgt werden, ohne das Klima dramatisch zu beeinflussen. Um ein Gleichgewicht zu erreichen, müssten für jede verbrannte Tonne Öl neue Bäume gepflanzt werden, um das CO<sub>2</sub> wieder aufnehmen zu können. Und diese Bäume brauchen Fläche. Alle diese Flächen für den Konsum zusammengezählt ergeben den ökologischen Fußabdruck des Konsums, kurz Footprint genannt. Der Footprint kann für jeden Staat berechnet werden, für jede KonsumentIn und auch für die Menschheit als Ganzes.

Das Konzept wurde 1993 von den Wissenschaftern Mathis Wackernagel und William Rees entwickelt. Sie waren interessiert, den gesamten Bedarf an natürlichen Ressourcen einer gegebenen Region zu berechnen und sie der jeweils vorhandenen Biokapazität gegenüber zu stellen. Unter Biokapazität wird die Fähigkeit der Natur verstanden, die vom Mensch verbrauchten Ressourcen dauerhaft zu erneuern.

Dividiert man die bioproduktive Fläche der Erde, etwa 11,5 Milliarden Hektar, durch die 6,5 Milliarden Menschen, die heute leben, kommt man auf die Größe der Fläche, die jeder Erdenbürgerin fairer Weise zur Verfügung stünde: 1,8 „global Hektar“, das sind 1,8 Hektar mit der Produktivität des Weltdurchschnittes. Gesteht man auch all den anderen Lebewesen, mit denen wir die Erde teilen, eine Fläche zu, wird der Wert pro Mensch entsprechend kleiner. In Zukunft wird die verfügbare Fläche noch weiter abnehmen, da fruchtbarer Boden weniger wird und die Bevölkerung zugleich im Zunehmen ist.

Im Vergleich zu der global fairen Obergrenze von 1,8 gha hinterlässt eine durchschnittliche Europäerin einen fast dreimal so großen Footprint, lebt also auf deutlich zu großem Fuß. Würden alle Menschen so leben wie wir in Europa, dann bräuchten wir fast drei Planeten von der Qualität

der Erde. Offensichtlich kaum realisierbar. Damit zeigt der Footprint deutlicher als jedes andere Maß, wo wir mit den Bemühungen um Nachhaltigkeit stehen. Wir „stehen“ den Menschen in den ärmeren Ländern sprichwörtlich auf den Zehen, nehmen ihnen Fläche weg, die sie selbst zum Leben bräuchten. Wir kennen diese Menschen nur aus dem Fernsehen, sie leben in Indien, verhungern im Sudan, verbluten in den Stacheldrähten der EU-Außengrenzen auf der Suche nach dem modernen „Lebensstandard“. Den aber kann es überhaupt nur so lange geben, so lange ihn die meisten gar nicht haben.

Denn global betrachtet gibt es nach oben keinen Spielraum, im Gegenteil. Der Footprint der Menschheit insgesamt ist heute bereits um 25 Prozent größer als die Erde erlaubt. Wir entreißen der Natur weltweit mehr, als dauerhaft bereitgestellt werden kann. Wir leben damit nicht mehr von den Zinsen der Natur, sondern zehren vom Kapital. Dies allein ist schon prinzipiell nicht nachhaltig! Gepaart mit ungerechter Verteilung und bitterer Armut für Milliarden Menschen wird es zur Obszönität.

Überkonsum der Einen, verschärft Armut der Anderen, Behebung der Armut verschärft Übernutzung, jedenfalls wenn sie durch klassisches Wirtschaftswachstum erreicht werden soll. Ungeachtet dessen beginnen gerade viele hundert Millionen Menschen in den Schwellenländern so zu leben, wie es der Westen vorgemacht hat. Wer sollte es ihnen verwehren? Der Schönheitsfehler: Ein Leben im Stil der US-AmerikanerInnen, auf die ganze Welt übertragen, würde fünf Planeten erfordern.

Tatsächlich haben wir nur einen Planeten und der wird nicht wachsen, das versteht jedes Schulkind. Es kann also auch nicht schwer zu verstehen sein, dass – sollten wir nicht bereit sein, die eine, einzige Erde gerechter aufzuteilen - der Grossteil der Weltbevölkerung für immer dazu verdammt ist, mit einem Bruchteil dessen auszukommen, was uns selbstverständlich erscheint.

Länder wie China oder Indien werden nur deshalb als „ökologische Gefahr“ empfunden, weil angenommen wird, sie würden ähnliche Konsum-Niveaus erreichen wie wir. Doch im Moment leben diese Länder pro EinwohnerIn gerechnet noch sehr bescheiden. Mit 0,8 gha für Indien und mit 1,8 gha für China liegt ihr Footprint noch im global verträglichen Bereich.

Tatsache ist: Wir, das reiche Viertel, leben auf zu großem Fuß! Ob die Erde nun als „zu klein erschaffen“ oder „zu dicht besiedelt“ betrachtet wird, ist Nebensache. Ein Überleben der Zivilisation, wie wir sie kennen, wird davon abhängen, ob wir uns an die physikalischen Grenzen unseres Lebensraumes „Planet Erde“ anpassen können. Die geforderte Wende verlangt nicht nur grundsätzliche Änderungen in der Politik und in der Art, wie wir Wirtschaften, sie wird auch deutlich andere Lebensweisen der Menschen erfordern.

Eine zukunftsfähige Welt verlangt nach einer neuen, globalen Ethik: ein Leben zu führen, das zumindest im Prinzip global verallgemeinerbar ist. Denn unsere Freiheit, als Gesellschaft einen beliebigen, verschwenderischen Lebensstil zu wählen, endet genau dort, wo sie anderen Menschen, Völkern und Kontinenten ein Leben in Würde unmöglich macht.

**„Zukunft wird nur dann möglich sein, wenn wir lernen, auf Dinge, die machbar wären, zu verzichten, weil wir sie nicht brauchen.“**

**GÜNTER GRASS**

Es reicht nicht, mit Partikelfilter zum Biojoghurt Einkauf zu fahren, zum Wochenende nach Teneriffa zu jetten und dort in einem Öko-Hotel abzusteigen. Es sind nicht mehr die Delfine in den Thunfischnetzen, die es zu beklagen gilt, sondern die fast ausgeroteten Thunfische selbst. Es ist nicht nur die Gentechnik in der importierten Futtersoja, die es zu kritisieren gibt. Es ist die importierte Futtersoja selbst. Was kann nachhaltig sein an einer Landwirtschaft, die ihre Kühe, Schweine und Hühner nicht mehr mit dem Ertrag ihrer eigenen Böden ernähren kann, die Millionen Tonnen Kraftfutter aus Ländern importiert, in denen Menschen noch verhungern? Und das alles, damit bei uns so viel Fleisch auf die Teller kommt, dass wir davon krank werden.

Die Umwelt-Frage ist längst zu einer Welt-Frage geworden, in deren Mittelpunkt Gerechtigkeit, Fairness und die Begrenztheit der Erde stehen. Es gilt, unseren gemeinsamen Planeten neu, gerechter und nachhaltig aufzuteilen, Platz zu machen, für drei Viertel der Menschheit und den Rest der Schöpfung. Kurz, es geht darum, den eigenen Footprint auf ein global verträgliches Maß zu senken, für die wohlhabenden Länder als ganzes und für jede einzelne.

Ziel ist ein gutes Leben auf „kleinem Fuß“, zufrieden, in Würde und Freiheit. Effiziente Technologien werden dabei gute Dienste leisten, aber ohne ein Gefühl dafür, wann Genug tatsächlich genug ist, wird es nicht gehen. Dabei geht es vorrangig nicht um Verzicht, sondern um Cleverness. Denn ist es Verzicht, wenn die AstronautInnen im Space-Shuttle nicht rauchen, ihr Wasser zu hundert Prozent recyceln und mit ihrer Energie äußerst sparsam umgehen? Wie blöd müsste jemand sein, um auf einer Raumstation zu rauchen? Wie blöd sind eigentlich wir?

**„Wir alle sollten uns um unsere Zukunft sorgen, denn wir werden den Rest unseres Lebens darin verbringen.“**

**CHARLES F. KETTERING**

Auf unserem Planeten ist es eng geworden, nicht nur für Blauwal, Tiger und Gorilla, auch für die Ansprüche der Menschen. In einer physisch begrenzten Welt gibt es auf Dauer nur zwei Optionen: faires Teilen unter allen Menschen und auskommen mit der Natur - oder Krieg führen um Ressourcen, gegen Mitmenschen und Natur. Mit Zäunen, Ausrüstung und Ausbeutung ließe sich unser überproportionaler Anspruch noch einige Jahre verteidigen. Doch ein Leben ohne Menschlichkeit ist genau so wenig zukunftsfähig wie ein Leben jenseits der ökologischen Grenzen.

Der ökologische Fußabdruck bietet das wohl eingängigste Bild für die Begrenztheit unseres Planeten, zugleich einen wertvollen Leit-Indikator für Zukunftsfähigkeit.

Messen, verstehen, handeln. Noch haben wir die Wahl.

**„Die Welt ist groß genug für jedermanns Bedürfnisse, aber nicht für jedermanns Gier!“**

**MAHATMA GHANDI**

**Mehr Information und der Zugang zum online Spiel „Footprint - Leben auf großem Fuß“ unter: [www.footprint.at](http://www.footprint.at)**